

Denken, Planen, Danken Rosa Neuenschwander, 1883–1962

Teil 2

Zu den Kundinnen der Buchhandlung Baumgart gehörte auch Martha Lüdi-Scherb, die Präsidentin der Vereinigten Frauenkomitees der Stadt Bern. Sie bat Rosa Neuenschwander, in den verschiedenen Schulkreisen über die weibliche Berufslehre zu sprechen. Es ginge nicht nur darum, die Mädchen zu informieren, sondern auch deren Eltern zu überzeugen. Wie damals beim «Handel» hatte Rosa zuerst grosse Zweifel. Wie sollten solche Vorträge und Beratungen aussehen? Welche Unterlagen konnte sie benutzen? Es gab noch nicht einmal ein Berufsverzeichnis für Frauen. Also erstellte Rosa ein solches und bereitete sich auf jede Veranstaltung sorgfältig vor. Der Vater freute sich über die neue Tätigkeit seiner Tochter, während es der Mutter nicht gefiel, dass diese bis tief in die Nacht hinein arbeitete. Frau Lüdi-Scherb begleitete die frischgebackene Referentin von einem Schulhaus zum andern, unterstützte, kritisierte und beriet sie, so dass Rosa bei ihren Vorträgen immer mehr Sicherheit und Selbstvertrauen gewann. Eigentlich hätte dieses arbeitsreiche, interessante und anregende Leben so weiter gehen können. Aber schon bald wurde Rosa Neuenschwander, wie sie selber schrieb, «in einen Zwiespalt» versetzt. Schuld daran war Dr. Rudolf Lüdi, der Präsident des neu gegründeten Vereins für Berufsberatung. Der Gatte von Frau Lüdi-Scherb bot Rosa das Amt einer Berufsberaterin für Mädchen an. Sollte sie ihre sichere Existenz aufgeben, sich in unbekanntes Gebiet vorwagen? Was konnte sie an einer Stelle bewirken, wo nur geringe Mittel vorhanden waren und für die sich weder die städtischen noch die kantonalen Behörden engagierten? Sie wollte es versuchen.

Schweren Herzens verliess sie den geliebten Buchhandel, wo sie zwanzig glückliche und erfüllte Jahre am Stehpult verbracht und den Drehstuhl dabei kaum abgenutzt hatte.

Um die neue Berufsberatungsstelle einzurichten, veranstalteten die Vereinigten Frauenkomitees Bern eine Lotterie und brachten damit 22'000 Franken zusammen!

Am 1. Februar 1921 trat Rosa Neuenschwander ihr neues Amt an, zusammen mit Fritz Stingelin, der die Berufsberatung für Knaben übernahm.

Im Gegensatz zu den Knaben, die durch Zünfte und Verbände bei der Berufswahl auf eine lange Tradition zurückgreifen konnten, musste bei den Mädchen alles neu aufgebaut werden. Vom ersten Tag an wurde eine Statistik erstellt, um die Behörden von der Notwendigkeit dieser Institution zu überzeugen.



Suzanne Schwob malte dieses Bild nach der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA), als die Initiantin und Leiterin dieses grossen Werkes auf der Höhe ihres Schaffens stand.

Rosa Neuenschwander teilte ihre Arbeit ein in die allgemeine und die individuelle Beratung, so wie sie noch heute angeboten wird. Wichtig war für sie auch das neue Gebiet der Berufsforschung. Dadurch konnten den jungen Frauen immer mehr Berufe zugänglich gemacht und die Vorurteile gegenüber der weiblichen Berufsbildung abgebaut werden. Wie in Deutschland, sollte es auch in der Schweiz so bald wie möglich eine bäuerliche und eine nichtbäuerliche Haushaltlehre geben. Eine Köchinnenlehre und eine Lehre für Heilgymnastikerin waren geplant. Die Arbeitgeberinnen im Gewerbe konnten überzeugt werden, dass auch die schon bestehenden Frauenberufe auf den soliden Boden einer Lehre gestellt werden mussten. Dafür begann Rosa, Arbeits- und Lehrverträge, Lehrprogramme und Prüfungsrichtlinien auszuarbeiten. Auch Kursangebote für Lehrmeisterinnen durften nicht fehlen. Die Berufsberaterin wurde durch den Gedanken beflügelt, dass immer mehr Mädchen sich bei einem vielfältigen Angebot zu einer Lehre entschliessen würden. Sie bildete sich selber immer weiter, tauschte Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kantonen aus und las die einschlägige Literatur aus Deutschland und Österreich.

Nach dem ersten Weltkrieg stagnierte die Wirtschaft. In der Textilindustrie gingen viele Arbeitsplätze durch Rationalisierungsmassnahmen verloren. Konfektionsware trat an die Stelle der handge-

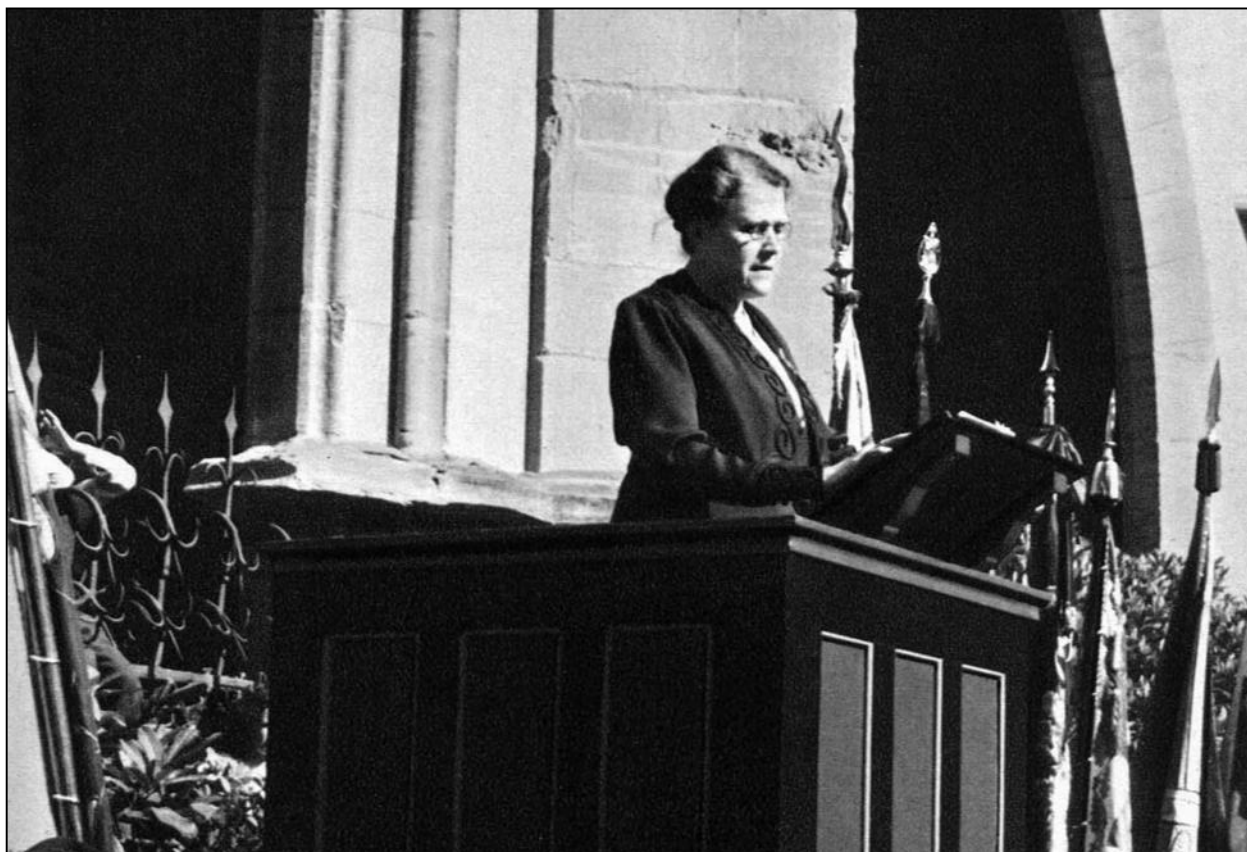
schneiderten Kleider. Die schlechte Wirtschaftslage wirkte sich zwar positiv auf die Berufsbildung aus, traf aber die Gewerbe treibenden Frauen besonders hart. Rosa Neuenschwander hatte die Idee, mit einer Ausstellung auf das bernische Frauengewerbe aufmerksam zu machen und die weibliche Jugend dafür zu begeistern. Alle berufstätigen Frauen, eingeschlossen die Künstlerinnen und Heimarbeiterinnen, sollten mitmachen und ihre Qualitätsarbeit zeigen dürfen. Der Plan wurde äusserst erfolgreich verwirklicht. Vom 1.–14. Oktober 1923 besuchten 25'841 Personen die Frauengewerbeausstellung in der Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker in Bern. Der Reingewinn betrug 14'369.95 Franken. Er wurde zum grössten Teil angelegt als Stipendienfonds für ältere Frauen, die erst spät einen gewerblichen Beruf erlernen konnten. Dank dieser Ausstellung erhielten die Damenschneiderinnen für ca. 30'000 Franken neue Aufträge. Es war dies die erste nur von Frauen organisierte Ausstellung in der Schweiz. Dem Beispiel der Bernerinnen folgten bald auch die Genferinnen und die Baslerinnen.

Mit den gesammelten Erfahrungen trauten sich die Frauen nun Grösseres zu. Sie planten eine erste gesamtschweizerische Ausstellung für Frauenarbeit auf dem Viererfeld in Bern. Gegen 3200 Ausstellerinnen sollten hier ihr berufliches Können zeigen. Zum ersten Mal wurden in einer Bibliografie sämt-

liche in Buchform erschienen Werke von Schweizer Wissenschaftlerinnen und Schriftstellerinnen erfasst. Es waren 3500 Titel.¹⁰

Dieses gewagte Vorhaben war für die Männer nicht unproblematisch. Machte sich da etwa unerwünschte Konkurrenz breit? Die Behörden der Stadt Bern unterstützten die Frauen in ihrem Vorhaben wohlwollend, brachte doch der Aufbau der Ausstellung auf einer Fläche von 94'000 m² dringend benötigte Arbeitsplätze. Rosa Neuenschwander, inzwischen Präsidentin des Bernischen Frauenbundes, nahm sich zwei Jahre Urlaub von der Berufsberatung. Sie wollte sich ganz der Vorbereitung und Durchführung dieses einzigartigen Frauenprojekts widmen. Dank der umsichtigen Planung und der Zusammenarbeit der Frauen aus allen Landesteilen wurde die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit «SAFFA» ein grosser Erfolg.⁹ Vom 26. August bis zum 30. September 1928 besuchten 800'000 Gäste die Pavillons auf dem Viererfeld. Auf Wunsch der Veranstalterinnen wurden das Viererfeld, die Brücken und das Berner Münster zum ersten Mal beleuchtet.

Wie alles, was Rosa Neuenschwander und ihre Mitarbeiterinnen anpackten, war auch die SAFFA 1928 ein Inbegriff von Nachhaltigkeit. Darüber wurde in zahlreichen Publikationen berichtet,^{u.a. 6, 9} deshalb sei hier nur der Reingewinn von 602'000 Franken erwähnt. Das sind, nach heutiger Kaufkraft berech-



Bundesfeier in Bern 1941. Zum erstenmal spricht eine Frau vor dem Münsterportal: Diese Ehre fiel Rosa Neuenschwander zu, Berufsberaterin und Präsidentin des Bernischen Frauenbundes.

net, 7 Mio. Franken! Noch nie hatten die Frauen Gelegenheit, über so viel Geld frei zu verfügen. Es gab nicht wenige unter ihnen, die mit einem Defizit besser zurecht gekommen wären, als mit einem Überschuss. Wie sollte dieser riesige Betrag sinnvoll verwendet werden?

«Die Diskussionen darum waren mannigfaltig und langwierig, die ganzen Vorgänge ziemlich kompliziert und verwickelt».⁶ Einen Teil des Geldes erhielten die verschiedenen Frauenverbände und -vereine, welche sich an der Ausstellung beteilig hatten.

Mit dem Rest wurde 1931 die Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA gegründet. Noch heute verbürgt sie Bankkredite für Frauen, die sich beruflich selbstständig machen wollen.⁷

Der Berufsberaterin Rosa Neuenschwander war es ein Bedürfnis, auch körper- und lernbehinderten Mädchen eine Lehre anbieten zu können. Als der Bernische Frauenbund 1939 das Pestalozziheim in Bolligen eröffnete, ging dieser Wunsch in Erfüllung. Endlich wurde es möglich, Mädchen an einem schönen Ort aufzunehmen und sie ihren Fähigkeiten entsprechend auszubilden. Als «Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte der Rosa Neuenschwander Stiftung», HWA RNS, gibt es die Institution noch heute.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach, arbeitete Rosa Neuenschwander eng mit dem eidgenössischen Kriegsernährungsamt zusammen. Dr. Jos Käppeli, Direktor der Abteilung Landwirtschaft im Volkswirtschaftsdepartement hatte um ihre Unterstützung bei der schwierigen Aufgabe der Lebensmittelversorgung und der Vorratshaltung gebeten.^{3, 5.22}

Das gegenseitige Verständnis zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung war Rosa sowohl in Friedens-, als auch jetzt in Kriegszeiten ein grosses Anliegen. Zahlreiche Bäuerinnen, deren Männer sich im Militärdienst befanden, waren mit der Arbeit in Haus und Hof überlastet und brauchten dringend Unterstützung. Rosa Neuenschwander organisierte Landdienst-Lager für Schülerinnen von höheren Schulen und Lehrtöchter der verschiedensten Berufe. Nicht nur die Landfrauen profitierten von dieser Mitarbeit, auch die jungen Frauen aus der Stadt konnten wertvolle Erfahrungen sammeln.

Am 1. August 1941 hielt Rosa Neunenschwander als erste Frau und längst befreit von den Sorgen um ihre Körpergrösse, die Bundesfeierrede vor dem Münsterportal.

Einige Leserinnen und Leser werden sich fragen, was die «einflussreichste Persönlichkeit in der bernischen Frauenbewegung»¹ eigentlich zum Frauenstimmrecht sagte. Sie glaubte, wie die Frauenrechtlerin und Politikerin Helene Lange, an die Kraft der Bildung und Erziehung, denn nur damit lasse sich ein Weltbild umgestalten. Statt sich sozialen Fragen zu

widmen, seien die Frauen leider immer noch gezwungen, viel Zeit und Kraft der Finanzbeschaffung zu opfern. Die Frauen müssten auch an sich selber arbeiten, um die Gleichgültigkeit zu überwinden «allem gegenüber, das sie nicht persönlich angeht».

^{3, 5.27}

1959 wurde Rosa Neuenschwander vom Bernischen Frauenbund zur Ehrenpräsidentin ernannt. In Ihren «Erinnerungen» gab sie den Dank zurück an alle Frauen und Männer, ohne deren Hilfe sie dieses beeindruckende, vielfältige und nachhaltige Lebenswerk [3, S.28-29] nicht hätte verwirklichen können. Ganz am Ende schrieb Rosa ein paar Zeilen über ihre Schwester Martha, die ihr von allen am nächsten stand, auf deren Urteil sie sich verlassen konnte, die zahlreiche Kämpfe mit ihr durchfocht und sie immer in ihrer Arbeit unterstützte: «Als meine Schwester 1946 starb, blieb ich in Einsamkeit zurück.»^{3, 5. 26}

Die Bücher blieben Rosa Neuenschwander stets «stille Ratgeber, Freudenspender und Weggenossen».^{3, 5.26}

Ihr Wahlspruch «Denken – Planen – Danken», den sie sich schon als kleines Mädchen zurechtgelegt hatte, begleitete sie durch ihr Leben. Es endete am 13. Dezember 1962.

Im Entwicklungsschwerpunkt «ESP Wankdorf» sind sechs neue Strassen geplant. Eine davon wird die Neuenschwanderstrasse sein.⁸ Wahrscheinlich würde Rosa auch heute dazu sagen: «Nur von den Werken soll die Rede sein, nicht von meiner Person!»^{3, 5.7}

Christine Messerli

¹ http://www.bern.ch/online/aktuell_ptk_sta/2007/03/kurz

² Gosteli Stiftung, Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung

³ Neuenschwander, Rosa: Lebenserinnerungen, Bern: Verlag Paul Haupt, 1962

⁴ Leider konnte der Name der Buchhandlung nicht recherchiert werden.

⁵ Müller, Johannes: Beruf und Stellung der Frau, Leipzig: Verlag der Grünen Blätter, 1902

⁶ Zürcher, Regula: Von Frauen für Frauen, Luzern:

Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung, 1999

⁷ <http://www.saffa.ch/>

⁸ http://www.bern.ch/online/aktuell_ptk_sta/2004/11/4498

⁹ Schlussbericht der Saffa, 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit Bern ...: Komm. A. Francke, [1930]

¹⁰ Verzeichnis der Publikationen von Schweizerfrauen = Catalogue des publications des femmes suisses: [Hrsg. von der Wissenschaft, Literatur und Musik der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit; bearb. von Anna Tumarkin und Julia Wernly], Bern-Bümpliz: Benteli, 1928

Christine Messerli ist Bibliothekarin mit Spezialgebiet Bernensia und Frauenbiografien.

Die Bilder sind aus dem Berner Heimatbuch «Rosa Neuenschwander», Paul Haupt 1962. Wir danken dem Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung.